

Peregrinus-Preis 2011

# Liebe und Sexualität im Jugendalter: zwischen neuer Keuschheit und Extremen

Jugendliche stehen in ihrer Beziehungsentwicklung vor großen Herausforderungen, die die Mehrheit gut bewältigt – aber eben nicht alle. Die entwicklungspsychologische Jugendforschung bietet hierzu aktuelle Zahlen und betrachtet in qualitativen Studien das Liebesleben Jugendlicher „von innen“.

VON EVA-VERENA WENDT

**Der Anteil sexuell aktiver Jugendlicher steigt mit dem Alter. Aber auch mit 17 Jahren sind nur etwa die Hälfte aller Jugendlichen sexuell aktiv, also längst nicht alle.**

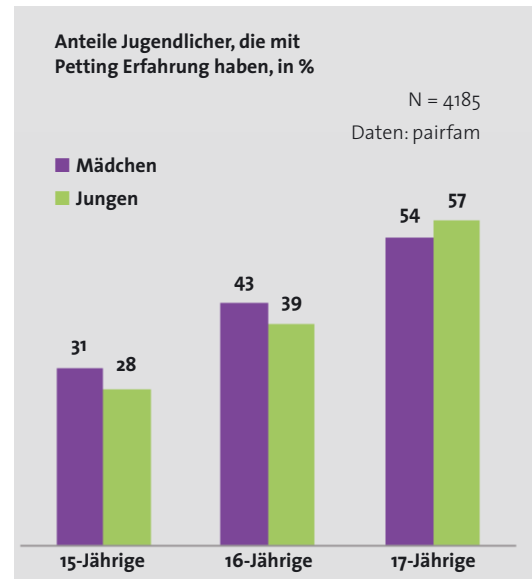
„GENERATION PORNO“ und „Deutschlands sexuelle Tragödie“ (Siggelkow & Büscher) – aktuelle Medienberichte und Bücher über die heutigen Jugendlichen suggerieren häufig weit verbreiteten Pornografiekonsum und eine frühe Sexualisierung bis hin zur sexuellen Verwahrlosung.

## Die Fakten

Aktuelle repräsentative Studien zeigen für die Mehrheit der Jugendlichen hingegen ein fast schon keusches Bild: Seit den späten 1990er Jahren ist der Anteil sexuell aktiver Jugendlicher relativ stabil geblieben und jüngst der ohnehin eher kleine Anteil früh sexuell aktiver Jugendlicher sogar gesunken. Insgesamt hatten 2009 34 % der 14- bis 17-Jährigen schon einmal Geschlechtsverkehr, aber nur 4 bis 7 % der 14-Jährigen gelten als derzeit sexuell aktiv – dies zeigen die Befragungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die seit 1980 durchgeführt werden (BZgA, 2010). Eigene Auswertungen mit repräsentativen Daten von mehr als 4.000 Jugendlichen aus dem „Beziehungs- und Familienpanel *pairfam*“ ([www.pairfam.de](http://www.pairfam.de)) belegen ein nach wie vor relativ hohes „Einstiegsalter“ von etwa 17 Jahren für den ersten Geschlechtsverkehr in Deutschland (Wendt & Walper, 2011).

## Risikogruppen

Trotzdem mehren sich Befunde, dass es Gruppen gefährdeter Jugendlicher gibt, die ein problematisches Sexualverhalten aufweisen – das zeigen Ergebnisse bundesdeutscher Studien (z. B. BZgA, 2010; Wendt & Walper, 2011). Hier eine Auswahl an Befunden in Schlagworten:

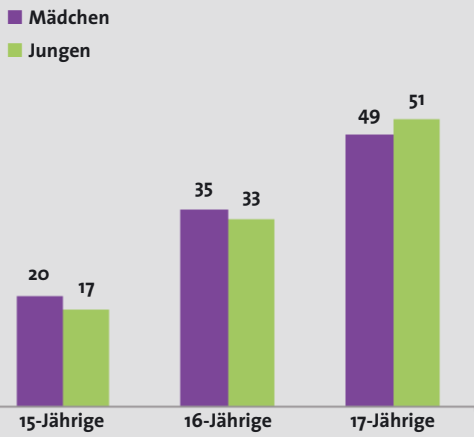


Jugendliche mit niedriger Schulbildung gehen früher sexuelle Beziehungen ein. Jugendliche mit negativen familiären Erfahrungen wie Vernachlässigung oder Scheidung nehmen früher Sexualbeziehungen auf. Früh sexuell aktive Jugendliche verhüten unzuverlässiger als spät aktive. Kinder von Eltern mit niedriger Schulbildung nutzen häufiger unsichere Verhütungsmethoden. Jugendliche mit niedriger Schulbildung erhalten häufiger keinerlei schulische Sexualaufklärung. Jugendliche mit Migrationshintergrund beklagen große Informationsdefizite bei der Sexualaufklärung. Jungen mit Migrationsverhalten zeigen das schlechteste Verhütungsverhalten. Hauptschülerinnen haben ein etwa fünfmal höheres Risiko, minderjährig schwanger zu werden als Gymnasiastinnen. Sozial benachteiligte Mädchen ohne Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz, mit arbeitslosen Eltern bzw. Partnern sind häufiger von einer Teenagerschwangerschaft betroffen. Der Pornografiekonsum nimmt derzeit vor allem unter jüngeren Jugendlichen zu.

Intensivere Bemühungen um schulische und außerschulische Präventions- und Interventionsangebote im Bereich der Sexualaufklärung und Familienbildung sind daher für Problemgruppen, aber auch das Gros der Jugendlichen gefragt. Immerhin 28 % der Jugendlichen hatten schon einmal Sex, ohne zu verhüten, und die Wissenslücken in Verhütungsfragen sind nach wie vor eklatant.

### Anteile Jugendlicher, die mit Geschlechtsverkehr Erfahrung haben, in %

N = 4185  
Daten: pairfam



## Liebe und Partnerschaft

Sexualität im Kontext von Liebe und Partnerschaft wurde bislang in der Jugendforschung wenig untersucht. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen ihr „erstes Mal“ nach wie vor im Rahmen fester Partnerschaften erlebt, auch wenn diese häufig nur von kurzer Dauer sind und im Stile „serieller Monogamie“ gelebt werden: Nach einem Jahr haben sich 30 bis 40 % der jugendlichen Paare wieder getrennt.

Erwartungsgemäß sind die Beziehungen von 15-Jährigen mit sechs Monaten noch relativ kurz, während 17-Jährige eine Beziehung im Durchschnitt schon fast ein Jahr pflegen (Wendt & Walper, 2011). Stufen- und Phasenmodelle der Partnerschaftsentwicklung im Jugendalter konstatieren, dass sich die Partnerschaften im Verlauf der Jugend zunehmend intensiv und langfristig gestalten. Die Modelle gehen davon aus, dass diese Erfahrungen von besonderer Bedeutung für die Persönlichkeits- und Sozialentwicklung sind: In ersten Partnerschaften werden soziale Kompetenzen im Umgang mit dem anderen Geschlecht erprobt und die Identität der Jugendlichen stabilisiert. Gegen Ende des Jugendalters gewinnen emotionale Intimität mit einem Partner sowie Bindung und gegenseitige Fürsorge an Bedeutung.

## Sexualität und Bindungserfahrungen

Den Zusammenhang von Sexualität und Partnerschaftsqualität aufzuklären, war das Ziel der DFG-geförderten Studie „Liebesbeziehungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter“. Die

Befunde zeigen, dass partnerschaftliche Kompetenzen wie Selbstöffnung und die Fähigkeit zu emotionaler Intimität bereits im Jugendalter für die Qualität der Sexualität ausschlaggebend sind. Ängste und Unsicherheiten in der Partnerschaft sind mit mehr sexuellen Problemen und einer schlechteren Qualität der Sexualität verbunden (Wendt, 2009).

Neu ist in diesem Forschungsprojekt auch der Transfer von Erkenntnissen der Bindungstheorie nach Bowlby auf sexuelle Beziehungen im Allgemeinen und solche im Jugendalter im Besonderen. Ähnlich wie Freud, der in der frühen Eltern-Kind-Beziehung den Prototyp aller späteren Liebesbeziehungen sah, betont Bowlby die Bedeutung von Bindungserfahrungen für die spätere Fähigkeit, enge Beziehungen einzugehen. Die Befunde zeigen auch für Jugendliche, dass negative Bindungserfahrungen mit sexuellen Problemen in Verbindung stehen (Wendt, 2009). Umgekehrt wirken positive Bindungserfahrungen als Puffer und bewahren Jugendliche z. B. vor der Einwilligung in unerwünschte Sexualkontakte (Wendt, 2010).

## Fazit

Die Zahlen belegen zumindest für einen Teil der Jugendlichen einen akuten Bedarf an intensiven Präventions- und Interventionsangeboten im Bereich der Sexuaufklärung und Familienbildung, von denen letztlich alle Jugendlichen profitieren würden. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus bedürfen die Determinanten und Konsequenzen früher Sexualbeziehungen weiterer Aufklärung. ■

## DIE AUTORIN

*Dr. Eva-Verena Wendt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Psychologie und Pädagogik der LMU München. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Entwicklung im Jugendalter und Sozialisationseinflüsse der Familie. Für ihre Forschungen erhielt sie am 3. Dezember 2011 den Preis der Peregrinus-Stiftung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.*

## Literatur

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Jugendsexualität. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern. Aktueller Schwerpunkt Migration, Köln 2010

E.-V. Wendt, Sexualität und Bindung. Qualität und Motivation sexueller Partnerschaften im Jugend- und jungen Erwachsenenalter, Juventus Verlag, Weinheim 2009, 24,95 Euro

Dies., Uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten bei jungen Paaren; Token Resistance, Compliance und der Einfluss der Bindungsrepräsentation, Zeitschrift für Sexualforschung, 23 (3), 2010, S. 220–237

Dies. u. S. Walper, Sexualentwicklung und Partnerschaften Jugendlicher: Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von 15- bis 17-Jährigen, 2011 (under review)